

Wissenschaft und Mystik.

Erwiederung

auf die

im „Bund" erschienenen Mittheilungen über das Werk:

„Die mystischen Erscheinungen der menschlichen Natur
von Perty"

von

Wilhelm Schacht.

Aarau,
Druck und Verlag von J. J. Christen.
1862.





Die Herausgabe des Perty'schen Werkes: Die mystischen Erscheinungen der menschlichen Natur, konnte auf alle wissenschaftliche und unbefangen denkende Männer gewiß nur einen unangenehmen Eindruck machen, insofern, als man in solchen immer und immer von neuem auftauchenden Machwerken nur Versuche erblicken kann, Verwirrung unter den Geistern anzurichten. Die im „Bund" (Nro. 325 bis 336 des vorigen Jahres) mitgetheilten Bemerkungen über dieses Buch, können dessen ungünstigen Einfluß in größeren Kreisen nur verstärken. Man wird es mir daher wohl nicht verargen, wenn ich diesem Gefühle Raum gebend nachfolgende Zeilen niederschrieb. Zunächst waren diese für das Feuilleton des „Bund" bestimmt. Da der Raum dieses Blattes jedoch zu beschränkt erschien, wage ich es, diese allein in die Oeffentlichkeit zu schicken, hoffend, daß es im Interesse einer unbefangenen Würdigung des Perty'schen Buches geschieht. Möge der geneigte Leser in diesem Aufsatze nur nicht eine durchgeführte wissenschaftliche Arbeit, sondern ein Produkt des Augenblicks beurtheilen.

Mein Herr! Die Veranlassung meinerseits einer Besprechung des Perty'schen Werkes: **Die mystischen Erscheinungen der menschlichen Natur**, liegt weniger in den Mittheilungen Ihres Blattes aus dem besagten Buche, als vielmehr in den Ansichten, die Sie über dasselbe vorausschicken. Sie reden von den gegenwärtig existirenden Gegensätzen des Materialism und der pietistisch-orthodoxen Richtung, sind der Ansicht, daß eine dritte Richtung, die „alte Magie", dazu berufen sei eine Rolle zu spielen, vielleicht der einen oder der andern Partei zum Siege zu verhelfen, oder gar beide versöhnen zu können. Dabei bekömmt die Wissenschaft den üblichen Tadel, daß sie die in das Gebiet der Magie einschlägigen Erscheinungen stolz ignorire; der Materialism wird nur ein Zeitgeschmack genannt, Herr Perty dagegen erntet das Lob: den Weg einer wissenschaftlichen Erforschung auf der richtigen Bahn natürlicher Erklärung betreten zu haben!

Wahr ist es, was Sie sagen: das magische Treiben besitzt ein ausgedehntes Publikum. Liegt es im Interesse der Wissenschaft, der Wahrheit und der Vernunft, daß sich dasselbe noch vergrößere? Wäre es ein Fortschritt, wenn die Wissenschaft den Weg exacter und mathematischer Erforschung der Natur, den zu betreten der Menschheit Jahrtausende gekostet haben, zu verlassen und sich in Zeitalter zurückzuversetzen, wo die magischen Wissenschaften für die höchsten gehalten wurden? Wenn die sogenannten mystischen Erscheinungen objective Wahrheit besitzen, wenn es eine magische Kraft gibt, die eine größere Macht, einen ausgedehnteren Wirkungskreis besitzt als die bekannte chemische und physikalische, wenn das Seelenleben des Menschen durch das Studium derselben vollständig erkannt, d. h. eine wissenschaftliche Psychologie dadurch ermöglicht wird, wenn die Bekanntschaft mit dieser Kraft zu benutzen ist für die Wohlfahrt des Menschen und die Erforschung der Wahrheit — wenn das Alles der Fall ist, wie es nach den Behauptungen des Hrn. Perty zu sein scheint — dann allerdings wollen wir obige zwei Fragen bejahen, Physik, Chemie, Physiologie als historische

Thatsachen auf die Repositorien der Bibliotheken verbannen, oder deren Bearbeitung „gewöhnlichen, ordinären" Menschen überlassen — der magischen Wissenschaft Altäre errichten. Ehe wir uns jedoch hierzu entschließen, dürfen wir wohl schüchtern einen kritischen Blick auf die Erzählungen des Hrn. Perty wagen — aufmunternd ist er gerade nicht zu weiterer Prüfung.

Vielleicht dürfte es jedoch eher am Platze sein, anstatt einer Kritik des besagten Buches hier zu geben, Etwas über Ihre oben angeführten allgemeinen Betrachtungen zu sagen; vielleicht trägt eben dieses dazu bei, den Leser, der nicht zu den Anhängern der Mystik bereits gehört, aber in Zweifel gesetzt ist, zu einem unbefangenen Urtheil über dieselbe hinzuleiten. Warum bemächtigt sich nicht die Wissenschaft dieser sogenannten mystischen Erscheinungen, um sie wissenschaftlich zu erklären? Warum ignorirt sie dieselben so stolz und ebenso die darüber geschriebenen Bücher, daß sie dieselben nicht einmal einer eingehenden Besprechung, wo möglich Widerlegung würdigt? Diese Frage und Klage ist nur zu natürlich, um nicht häufig aufgeworfen zu werden und wird in der That im Leben häufig genug gehört und nur zu selten richtig beantwortet. Und doch liegt es wohl im Interesse der Wissenschaft, dieses vor einem größeren Publicum zu erörtern, wenn sie eben vor einem größeren Publicum ihre Würde und Ansehen will erhalten haben. Die Consequenzen, die man aus obiger Frage ziehen könnte und zieht: die Wissenschaft ignorire, was sie nicht erklären könne und ihr widerspreche, sie suche todt zu schweigen, was nicht in ihr System passe, sie müsse daher nicht auf den festesten Füßen stehen — das wären in der That schwere Anklagen, wenn man Nichts dagegen zu erwiedern hätte.

Es gibt allerdings Viele unter den sogenannten exacten Naturforschern, welche nur schwer zu bewegen sind, solche Wundergeschichten anzuhören, geschweige denn anzusehen und zu untersuchen. Sie sind so fest von der Unmöglichkeit von Erscheinungen überzeugt, die im Widerspruch mit den ihnen bekannten Naturgesetzen stehen, daß sie „sehenden Auges Thatsachen ableugnen", oder als auf Betrug, Selbsttäuschung, Charlatanerie beruhend ansehen. Wollen wir dieselben beschuldigen, blind nur auf ihre Wissenschaft zu schwören und sich mit tadelnswerther Hartnäckigkeit anderer Erkenntniß zu verschließen? Ist nicht vielmehr anzunehmen, daß es nicht nur die Sätze sind, welche gegenwärtig ihre Wissenschaft aufstellt, sondern ein tieferer Grund vorhanden ist, der jene Männer nöthigt, sich so

zu verhalten? Niemand wird leugnen, daß die Naturwissenschaften enorme Fortschritte gemacht haben, und daß man im Vergleich zu früheren Zeiten in der richtigeren und genaueren Kenntniß der Natur und ihrer Erscheinungen Erstaunliches geleistet hat. Diese bedeutenden Fortschritte der Naturwissenschaften hängen nun gewiß nicht allein davon ab, daß sich in neueren Zeiten mehr Kräfte auf die Bearbeitung derselben geworfen haben, sondern davon, daß man einen richtigern Weg betreten, eine sichere Methode der Naturforschung besitzt — es ist diese die sogenannte inductive Methode: das Fortschreiten vom Besonderen zum Allgemeinen; die Methode, aus vielen übereinstimmenden und ähnlichen Thatsachen oder Erscheinungen die Bedingungen zu untersuchen, unter welchen jene hervorgebracht wurden, das allen Gemeinschaftliche herauszugreifen und so allgemeine Gesetze der Erscheinung aufzustellen. Dieser Weg wurde immer und zu allen Zeiten mit richtigem Takte von den Männern eingeschlagen, die zur Bereicherung der Wissenschaften beigetragen haben; wissenschaftlich als einzige und sichere Methode aber erst von Baco von Verulam begründet. So wurden die sogenannten empirischen oder Erfahrungswissenschaften gewonnen und andere, als Erfahrungswissenschaften, gibt es überhaupt nicht. Mit der Mathematik hat es eine eigene Bewandtniß, daß es eine Wissenschaft a priori gebe, konnten die Philosophen bis jetzt nicht beweisen, und die Wissenschaft, die sich auf Offenbarung stützt, ist eben ein Glaube. Betrachten wir die Geschichte der Wissenschaften, so finden wir zu allen Zeiten, was sich auch der Natur der Sache nach nicht anders verhalten kann, daß je nach dem Stande der Wissenschaften, die Kenntniß der allgemeinen, der Naturgesetze, mehr oder weniger mangelhaft war, indem eine Menge von Thatsachen und Erscheinungen noch nicht entdeckt waren oder isolirt dastanden, die, wenn man sie fand, zur Berichtigung und Erweiterung jener mithalfen. Wir finden auch, daß von den ältesten Zeiten an bis heute, die mechanische Naturerklärung sich immer mehr und mehr Bahn gebrochen hat. Eine Auffassung, welche annimmt, daß alle Kräfte in der Natur an die Materie gebunden sind und derselben innewohnen, daß diese nach bestimmten mechanischen Gesetzen wirken und einer unabänderlichen Gesetzmäßigkeit unterliegen. Von Leukipp und Demokrit, beiläufig mehr als 300 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung, bis jetzt trugen alle Entdeckungen in den Naturwissenschaften, alle exacte chemische und mathematisch-physikalische Arbeiten dazu bei, diese mechanische Naturauffassung zur allgemeinen Geltung zu

bringen. Keine Thatsache ist bekannt, mit der man experimentiren könnte, kein Experiment im chemischen Laboratorium oder im physikalischen und physiologischen Kabinet, keine Beobachtung und Berechnung der Weltkörper widerspricht, sondern beweist und bekräftigt diese durchgreifende Gesetzmäßigkeit in der Natur. Neben den Objecten dieser Naturwissenschaften existirt nun eine ganze Klasse von Erscheinungen, zu denen auch die von Hrn. Perty bearbeiteten mystischen Erscheinungen gehören, welche immer einer gesetzmäßigen Naturordnung Hohn sprachen und noch im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert von gelehrten Männern — von gewissen Leuten noch im neunzehnten Jahrhundert — als eigene Wissenschaften behandelt wurden. Aber es ist unleugbar, daß deren in den früheren und frühesten Zeiten weit mehrere waren als heutzutage. Ein großer Theil wurde von der historischen Kritik als Mythe behandelt, ein anderer fiel geradezu als Aberglaube in das Bereich der Fabel, anderes gerieth in Vergessenheit, wie Kinderspielzeug dem heranwachsenden Knaben. Mit den mehr und mehr sich erweiternden Kenntnissen der Naturerscheinungen und ihrer Gründe, schwand der Nebel und Aberglaube so zu sagen unmerklich dahin. So die Astrologie mit der Erkenntniß der gesetzmäßigen Bewegung der Himmelskörper; die Zeichendeuterei mit der Erkenntniß, daß diese Dinge auf natürlichem Wege zu Stande kommen und keinen Einfluß auf die Geschicke der Menschen haben, wie z. B. das Phänomen des Regenbogens, die Kometen, Blutregen und Aehnliches. Die Alchymie, das Suchen nach dem Stein der Weisen, die Kunst Gold zu machen, sie verschwanden mit der Einsicht in die chemische Zusammensetzung der Körper, u. s. w. Wenn denkende Männer bereits im vierzehnten Jahrhundert das Wunder des heiligen Januarius, sein Blut flüssig zu machen, für Pfaffenkunststück hielten, konnten sie es chemisch erklären? Ist es nun nicht der Vernunft und jeder wissenschaftlichen Einsicht angemessener, anzunehmen, daß ein Verhältniß, welches zu allen Zeiten zwischen der Wissenschaft und den sogenannten mystischen Erscheinungen obwaltete, daß letztere nämlich immer mehr und mehr dem Lichte der Aufklärung weichen mußten: daß dieses Verhältniß auch jetzt noch bestehe und auch die jetzt noch theilweise geglaubten übernatürlichen Erscheinungen sich einst als völlig den mechanischen Gesetzen unterworfen erweisen? Ist das nicht angemessener, als das Bemühen, mit trüber Lampe das helle Sonnenlicht verdunkeln zu wollen? Darf man, in Erwägung dieser Betrachtungen, jenen wissenschaftlichen Männern ihren Widerwillen übelnehmen?

Die sogenannten mystischen Erscheinungen sollen nicht den Naturgesetzen unterworfen sein, also Ausnahmen bilden! Dieses behaupten diejenigen, welche ein Gebiet bearbeiten, welches sie selbst die Nachtseite des menschlichen Wissens nennen. Ja wohl ist dieses die Nachtseite; aber die Nacht wird auch zum Tage, nicht durch elektrische Fulgurationen, wie sich Hr. Perty poetisch ausdrückt, sondern durch den Aufgang der alltäglichen Sonne mit ihrem Dunkel verscheuchenden Lichte. Wer will behaupten, es bliebe immer Nacht, wenn die Sonne gerade nicht scheint! Das Gesetz, wonach die Erde sich um ihre Achse drehen muß, verbürgt uns jeden Abend den kommenden Morgen. Wer darf behaupten, es gäbe Ausnahmen von den Naturgesetzen, wenn in einer Erscheinung das Walten derselben noch nicht mit mathematischer Sicherheit erkannt ist! Die Wissenschaft muß von der Voraussetzung ausgehen, daß die Natur absolut zu erforschen ist, d. h. daß Alles nach bestimmten Gesetzen geschieht, welche zu erforschen in der Macht des menschlichen Geistes steht. Ohne diese Voraussetzung steht die Wissenschaft stille, denn an jedem Orte könnte ihre Grenze sich befinden; jeder forschende Geist aber muß in solcher Ungewißheit erlahmen. Gäbe es Erscheinungen, die nicht nur noch nicht zu erklären sind, sondern offenbar und klar den bis jetzt bekannten Gesetzen widersprechen — dann müßten diese sehr gewichtig und frei von allem möglichen Verdachte des Irrthums dastehen, wenn die Wissenschaft darauf Rücksicht nehmen soll und muß. Man täusche sich nicht über das Verhältniß und die Tragweite solcher Widersprüche. Die Gesetze, welche die Wissenschaft gefunden hat, bilden kein Conglomerat allgemeiner Gattungsbegriffe, für die sie gewöhnlich angenommen werden, sie bilden ein zusammenhängendes System. Das erste Gesetz, welchem alle andern unterliegen, oder das letzte, bis zu welchem man aufgestiegen, ist das Gesetz von der Erhaltung der Kraft, welches identisch ist mit dem Gesetz, daß alle Kräfte unveränderliche abstoßende und anziehende sind, deren Intensität von der Entfernung abhängt. Aus diesem lassen sich ableiten und gelten nur in der Voraussetzung des obigen das Prinzip der virtuellen Geschwindigkeit, der Erhaltung der lebendigen Kraft, der Erhaltung der Bewegung des Schwerpunkts, der Hauptrotationsebene und des Moments der Rotation freier Systeme und Andere. Nach diesen Principien richten sich alle Bewegungen der Weltkörper im unendlichen Raume, wie der Körper auf unserer Erde. Alle Erscheinungen des Lichts, der Wärme, der Elektrizität und des Magnetismus unterliegen dem Gesetz von der

Erhaltung der Kraft. Hier stimmt das genaueste Experiment mit der strengsten Rechnung überein. Will Herr Perty diese als feststehende Resultate der Wissenschaft zu betrachtenden Sätze für nichtig erklären? Das wagt er wohl nicht direkt, allein er meint, es gäbe höhere Kräfte, welche diese Gesetze neutralisiren könnten, und die höchste von allen sei der Geist! Auf die Verwechslung der Begriffe, das gänzlich Irrthümliche dieser Behauptung, wollen wir hier nicht näher eingehen, es springt von selbst in die Augen. Nur das bemerken wir, wenn der Geist — oder mit Hrn. Perty zu reden, die magische Kraft desselben — im Stande ist, ohne Hülfe der Nerven und Muskeln, ohne daß durch die Thätigkeit des Stoffwechsels in denselben mechanische Kraft frei wird, nur die Schwerkraft zu überwinden, welche einen Strohhalmen am Boden festhält, dann ist das ganze durch die exacteste Forschung erstellte Gebäude der Wissenschaft zertrümmert, das Fundament derselben in die Luft gesprengt. Hier gibt es keine andere Wahl, keine Vermittlung, keine Versöhnung. Soll und darf nun die Wissenschaft leichtsinnig solche Thatsachen glauben und dann ihr Todesurtheil unterzeichnen? Darf sie, auf ungenügende Behauptungen hin den Weg der Forschung verlassen, der sie bis jetzt zu den schönsten Resultaten geführt hat? Kein wahrheitsliebender Forscher wird so etwas verlangen. Wohl aber ist man berechtigt, klar und deutlich die Bedingungen anzugeben, unter welchen die jetzige Wissenschaft sich für überwunden erklären und die geglaubte Einsicht in das Geschehen in der Natur, in die Bewegung der Himmelskörper wie in die Gesetze des reflectirten Lichtstrahles, als Wahn und Irrthum verlassen muß.

Eine Erscheinung, welche erzählt wird, kann für möglich gelten und gehalten werden, wenn sie keinem der uns bekannten Naturgesetze widerspricht. Aber als bloß möglich, ist sie gänzlich gleichgültig, so lange man keine weiteren Beweise ihrer Wirklichkeit besitzt. So figurirte die Seeschlange lange Zeit in den Erzählungen der Seefahrer und den Spalten bedürftiger Zeitungsblätter. Welchem zoologischen Werke muthet man zu, Notiz davon zu nehmen? Widerspricht aber eine Erscheinung den Naturgesetzen, so gilt sie schlechthin für unmöglich, und um für wahr und wirklich gehalten zu werden — denn die Möglichkeit ist verneint — verlangt man mehr. Kein Verdacht möglicher Selbsttäuschung oder Betrug darf an derselben kleben. Nichts davon in das Bereich des Zufalls — wie derselbe ja bestimmt, bei dem einmal hingeworfenen Würfel, ob 4 oder 5 oben aufzuliegen kommt — oder der uns mehr oder weniger

unbekannten Seelenstörungen gehören. Klar und nackt muß die Thatsache vor Augen liegen, muß jeder wissenschaftlichen Prüfung Stich halten und nicht verschwinden vor dem scharf hinsehenden Auge. Nur das Experiment darf hier entscheiden, denn nur dieses hat wissenschaftliche Beweiskraft, hier, wo es sich handelt um Sein oder Nichtsein. Man zeige uns eine solche Thatsache, aber nicht einmal und in immer anderer Gestalt; mehrmals und stets sich selbst gleichbleibend. Wenn es nach Hrn. Pertys Buche tausende gibt, zeige man nur eine, die sich wirklich constatiren läßt. Nicht was in den Sälen der Tuilerien geschieht, ist maaßgebend, wo es sich um Erforschung der Wahrheit handelt, nicht der von den Mönchen erfundene Rosengeruch der Heiligen. Hier, hic Rhodus, hic salta! Hier, im physikalischen Kabinet und auf offenem Felde unter des Himmels reiner Bläue! So lange widersprechende Erscheinungen nicht unter diesen Bedingungen constatirt sind, so lange darf die Wissenschaft dieselben nicht für möglich halten, sie nicht berücksichtigen. Und ist es die Aufgabe der Wissenschaft, diesen Erscheinungen nachzuspüren? Nimmermehr! So lange nicht der Beweis geliefert wird, daß es keine ausnahmslosen Gesetze gibt, so lange also die Wissenschaft auf ihrem Boden steht, so lange darf und muß sie eben von diesem Standpunkt aus die Unmöglichkeit jeder widersprechenden Erscheinung behaupten. Welcher Vernünftige aber sucht nach dem, von dessen Unmöglichkeit zu existiren er überzeugt ist? Will Herr Perty diese Sätze bestreiten? Er glaubt vielleicht die geforderten Thatsachen liefern zu können, aber was bietet er uns in seinem Buche in Wirklichkeit? Als Material, zu seinen wunderbaren Theorien, eine Zusammenstellung unzähliger Wundergeschichten! Wenn Jemand Thatsachen sammelt zu wissenschaftlicher Lösung eines Problems, so pflegt derselbe doch zunächst eine gewisse Kritik der Benutzung jener vorauszuschicken. Wie kommt Hr. Perty diesem allgemeinen Gebrauche nach? Er sagt in der Vorrede, er könne nicht mit diplomatischer Sicherheit in der Aufzählung seiner Thatsachen zu Werke gehen, sondern müsse auch der Glaubwürdigkeit der Berichterstatter vertrauen, sobald die erzählten Begebenheiten nach Analogie anderer, die er für wahr hielte, glaubhaft erschienen. Da Herr Perty nun Alles glaubt, so ist ihm auch jede Thatsache, die man ihm erzählt, wahr, eo ipso wahr, weil sie wunderbar ist. — Eine eigene Art von Kritik! Betrachten wir einige der von ihm angeführten Wunderthäter und wissenschaftlichen Autoritäten. Zunächst einen gewissen Ragazzoni, dessen auch in den Mittheilungen des

„Bund" gedacht wird. Nun ist es eine bekannte Thatsache, daß dieser Ragazzoni in Frankfurt, in Gegenwart mehrerer Aerzte und wissenschaftlich gebildeter Männer, von Hrn. Dr. Schiff des Betrugs überführt wurde; es ist ferner bekannt, daß Ragazzoni auf den Vorwurf, ein gemeiner Betrüger zu sein, Nichts zu erwiedern wußte, sondern schleunigst Frankfurt verließ. Hr. Perty glaubt dieses nun nicht, weil es eben nach Analogie anderer ihm bekannter Begebenheiten nicht glaublich ist, daß man in solchen Angelegenheiteu betrügen könne. Das macht dem Herzen und der Unschuld des Herrn Perty alle Ehre; weniger beweist der Umstand, wenn er sich von Ragazzoni betrügen ließ, Beobachtungsgabe und Scharfsinn — ein überflüssiger Beweis für den Leser des Perty'schen Buches. Ebenso auffallend ist es, daß Hr. Perty in der Vorrede Görres und Baader erwähnt, als besonders ausgezeichnete Denker in dem Gebiete der Mystik. Jeder Vernünftige war aber bis jetzt gewohnt, diese Männer als hirnverbrannte Köpfe zu betrachten. Von Görres, der sich sein Leben lang nur in den extremsten politischen, religiösen und wissenschaftlichen Richtungen herumgetrieben hat, der vom eifrigsten Jacobiner zum wüthendsten Vertheidiger des Absolutismus und Ultramontanismus wurde, der in seiner Mystik Alles Aehnliche in ausschweifenden Phantastereien überbot — von einem solchen Manne ist Nichts für die Wissenschaft und Vernunft zu erwarten. Was Baader betrifft, so verweisen wir auf die neulich im Auftrag des Königs von Baiern von Professor Hofmann in Würzburg veranstaltete Ausgabe der Baader'schen Werke. Wir finden darin unter Anderm einen mathematischen Beweis für die Dreieinigkeit Gottes; geistreiche Untersuchungen über den durch das Erhaltenbleiben der fleischfressenden Thiere im Paradiese nothwendigen Tod anderer, unschuldiger Thiere; in seinen Briefen an Ritter und Andere Ideen über das Dreieck mit einem Punkt in der Mitte und ohne Punkt,*) nebst einer Sprache, die an die Bewohner einer Hexenküche des dunkelsten Mittelalters erinnert. Wo solches Unkraut wuchert, kann unmöglich eine gesunde Pflanze gedeihen. Hr. Perty hätte besser gethan, wenn er für unbefangen denkende, wissenschaftliche Männer schreiben wollte, diese Autoritäten nicht zu erwähnen; wir mußten dagegen obige Bemerkungen über dieselben zur vollständigen Charakteristik des Pertyschen Standpunktes beifügen. Eine nähere Betrachtung des Inhaltes von

*) Diese Figuren sollten der symbolische Ausdruck realer Vorgänge und Verhältnisse in der Natur sein und die tiefsten Wahrheiten offenbaren.

Hrn. Pertys Buche wird man uns gern erlassen, sie darf nach vorangehenden Bemerkungen als überflüssig angesehen werden. Nur einen Blick noch werfen wir auf die Theorie des Hrn. Perty, die sogenannte magische Kraft, durch welche Hr. Perty den Weg natürlicher Erklärung soll eingeschlagen haben. Um kurz zu sein, wollen wir nur drei Punkte hervorheben. Erstens: unter einer natürlichen Erklärung versteht man nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche eine Erklärung, welche aus den uns bekannten Vorgängen in der Natur und deren Gesetze sich gewinnen läßt. Die magische Kraft des Hrn. Perty unterliegt aber den Naturgesetzen nicht, steht also mit jeder natürlichen Erklärung im Widerspruch, und Hr. Perty hat durchaus nicht den Weg natürlicher Erklärung eingeschlagen. — Zweitens: Wenn man die unbekannte Ursache gewisser complicirter Vorgänge in der Natur mit dem Namen Kraft bezeichnet, so besitzt man ein Wort und weiter Nichts. So sagte man, die Ursache der Lebensthätigkeiten im thierischen Organismus sei die Lebenskraft. Diese Ausdrucksweise ist vollständig erlaubt, wenn man sich bewußt ist, daß man eben nur ein Wort damit benutzt, um die Gesammtheit der dabei thätigen Ursachen, d. h. die Kräfte zu bezeichnen, welche der Materie, den Stoffen angehören, woraus der Organismus zusammengesetzt ist. Man hat allerdings zu Zeiten dieses außer Auge gelassen, die Lebenskraft gewissermaßen personificirt, sie sogar vervielfältigt und als Wesen (Archaei genannt, in der Schule Helmonts im 16ten Jahrhundert) in die einzelnen Glieder des Körpers versetzt. Daß ein solches Verfahren durchaus zu verwerfen ist, leuchtet ein. Wenn man die Ursache der elektrischen Erscheinungen elektrische Kraft nennt, so bezeichnete man ebenfalls damit nur die unbekannte Ursache jener. Die Wissenschaft hat dieselbe aufgelöst in die abstoßenden und anziehenden Kräfte eines Stoffes, der als ähnlich oder identisch gelten mag mit dem Aether, dessen Schwingungen uns als Licht erscheinen. So muß die Lebenskraft zurückgeführt werden auf chemische oder physikalische Processe, welche alle auf jenen Urkräften der Atome beruhen. Mit der magischen Kraft — wenn die Erscheinungen wirklich eine solche Generalursache verlangen — verhält es sich ebenso. Entweder sie läßt sich zurückführen auf die bekannten Naturkräfte, sofern sie den Naturgesetzen nicht widerspricht. Letzteres soll sie aber, nach Hrn. Perty. Wie stellt sie sich dann dar? Als unabhängig von Raum, Zeit und Materie können wir ihr vor Allem den Namen einer Kraft nicht zukommen lassen, die durchaus undenkbar ist ohne einen Stoff, ein Etwas, was diese Kraft besitzt

und sie äußert. Es ist also ein Wesen uns unbegreiflich, undenkbar, sagen wir ein Hirngespinnst. Oder ist es erlaubt einen Begriff aufzustellen, der allem logischen Denken widerspricht? Etwas was sich nicht einmal denken läßt, als Etwas wirklich Existirendes zu behandeln? Herr Perty scheint an solchen Widersprüchen gerade keinen Anstoß zu nehmen, wohl aber wir „ordinäre" Menschen, die wir unser Denken den logischen Gesetzen zu unterwerfen pflegen. — Drittens: Die magische Kraft, frei von Zeit, Raum und Materie, ist das Mächtigste, das Ewige, doch erscheint sie beschränkt von der Individualität des Menschen, als Thätigkeit des Geistes; verbürgt dessen Unsterblichkeit als sein integrirender Bestandtheil! Hier mag uns jede Kritik verlassen. Mesmer kam in den Besitz der höchsten Wahrheiten, indem er sich drei Monate nur damit beschäftigte, ohne Worte zu denken. Hr. Perty scheint ebenfalls auf außergewöhnliche Weise inspirirt worden zu sein, vielleicht hat die Wahrheit seiner Sätze darunter leiden müssen, daß er sie in gewöhnlicher Sprache mußte ausdrücken. Wo die Begriffe so durcheinander geworfen werden, verwechselt und das Unbegreiflichste als einfache Behauptung hingestellt wird, läßt uns der gewöhnliche Menschenverstand und Logik im Stich. Suchen wir in der Philosophie Hülfe! Spinoza war nicht im Stande, die Kluft auszufüllen zwischen Unendlichem, Ewigen und Endlichem. Die Lücke blieb in seiner Philosophie, wie es möglich sei, daß die unendliche Substanz in Form der endlichen Wesen erscheine. Schelling mühte sich vergebens ab mit der Construction seines Bandes, copula, zwischen Unendlichem und Endlichem. Herr Perty ist über solche Schwierigkeiten erhaben. Das Ewige vereinigt sich mit dem endlichen Geiste ganz einfach! Wir wollen jedoch keine weitere philosophische Begriffserörterungen vornehmen; das ist eben nicht Jedermanns Sache und Hr. Perty besitzt höhere Weisheit. Nach gewöhnlicher Art hätte man erst einige psychologische Untersuchungen erwarten dürfen, ehe man dem Geiste eine neue, wunderbare Kraft zuschreibt. Allein Untersuchungen über das alltägliche, regelmäßig erscheinende Geistesleben sind mühsam; das Verknüpftsein der Vorstellungen unter einander, das Phänomen der Ideenassociation, der Zustand des Geistes im Widerstreite mit sich selbst bei Collision verschiedener Pflichten oder Begehrungen, Erscheinungen die wir täglich an uns beobachten: um diese zu erforschen und zu erklären, kann man nicht nur mit Phrasen um sich werfen und geistreichen Ideen. Man will präcise und hinreichende Gründe des Geschehens einsehen. Ehe wir nicht

die gewöhnlichen geistigen Vorgänge mit mathematischer Schärfe auseinander legen können, wird jede Erklärung complicirter, außergewöhnlicher und seltener Vorgänge unmöglich sein. Aber gewisse Leute lieben es, eben letztere vorzugsweise erklären zu wollen, als wäre ihnen Alles schon bekannt. Seelenstörungen, Somnambulismus, dichterische Begabung und Genie, das sind Dinge, worüber man herrlich reden und schön klingende Phrasen machen kann. „Denn eben, wo Begriffe fehlen, da stellt zu rechter Zeit ein Wort sich ein" u. s. w. So hat Hr. Carus in seiner „Psyche" geradezu das „latente Seelenleben" zum Ausgangspunkt genommen, um das Wesen der geistigen Thätigkeit zu erklären. Aus dem Verborgenen, dem, wovon man gar nichts weiß, worüber man nur phantasiren kann, das wenigstens zu beobachtende, sich äußernde Seelenleben zu erklären, das ist der richtige Weg der Naturerklärung für — Phantasten und Naturphilosophen aus der Schelling'schen Schule. Lassen wir jetzt Hrn. Perty im Bereiche des Undenkbaren und Verborgenen — wir wollen und können ihm auf diesem Gedankenfluge nicht folgen.

Zum Schlusse haben wir jedoch, in Bezug auf die oben angeführten Veranlassungen zu gegenwärtigen Bemerkungen, mit den verehrten Lesern noch ein Wort zu reden. „Alles was Ihr da vorbringt, wird man entgegnen, ist aber nur der crasseste Materialismus, eine ausgeartete Theorie, die alle Menschenwürde vernichtet! Dieser muß bekämpft werden mit allen Waffen des Geistes: Philosophie, Theologie, Spiritualismus und Mystik!" Alle diese ziehen in der That gegen den gemeinsamen Feind, den Materialism, zu Felde und muß dieser also wohl ein starker Gegner sein, wenn man so grobes Geschütz aufführt. Aber treffen ihn auch die feindlichen Kugeln? Untersuchen wir einmal erst die Stellung desselben, das Terrain, ehe wir zu dem gewaltigen Angriff schreiten. Man kann sonst viele Kugeln in die Luft schießen, oder in den leeren Wald.

Der Materialismus der heutigen Zeit ist nur die nothwendige Consequenz, die jeder denkende Forscher aus der physikalischen Atomenlehre ableiten muß. Mit dieser steht und fällt der Materialism, denn die Atomenlehre ist der Boden, auf dem er wurzelt. Die Atomistik ist aber keine willkührlich erfundene Theorie, keine bloße Hülfshypothese, um die Erscheinungen in der Natur bequemer in ein System bringen zu können. Sie ist eine nothwendige Forderung der exaten Wissenschaften, wenn diese existiren sollen. Werfen wir

einen Blick auf einen der wichtigsten Momente in der Geschichte der Atomistik. Der Streit zwischen den beiden entgegenstehenden Ansichten von der Materie, wonach dieselbe entweder ein Continuum ist und dann nur für Erscheinung gelten kann, oder aus Atomen besteht und alsdann für real gehalten wird: dieser Streit ist so alt, als die Philosophie überhaupt, indem wir die erste Atomenlehre schon bei Leukipp finden. Ausgefochten wurde aber dieser Kampf in dem berühmten Streite zwischen der Emissions- und Undulationstheorie des Lichtes. Lange schwankte letzterer hin und her, der Sieg neigte sich auf die Seite der Undulationstheorie, bis er entschieden wurde zu Gunsten der letztern durch die Arbeiten Fresnels, welche dieselbe zu einer unumstößlichen Wahrheit erhoben. Aber nur die Annahme, daß die Materie nicht continuirlich, sondern aus discreten, untheilbaren Elementen, aus Atomen bestehe, ermöglichte die vollständige mathematische Durcharbeitung der Undulationstheorie. Heutzutage waltet darüber wohl kein Zweifel mehr ob und eben diese Theorie des Lichts gilt für den Theil der Physik, welcher neben der Mechanik am schärfsten die Uebereinstimmung zwischen Rechnung und Experiment aufweist. Spätere Arbeiten auf diesem Felde, wie die ausgezeichneten Arbeiten Cauchys, gingen direkt von den atomistischen Voraussetzungen aus, um die verschiedenen Erscheinungen des Lichtes aus der mathematischen Rechnung a priori zu entwickeln. Wir verweisen ebenso auf das Werk Redtenbachers: das Dynamidensystem, um die Schärfe der Vollendung der atomistischen Theorie und deren Tragweite zu erkennen. Welchen Zwang die Arbeiten Fresnels auf die Mathematiker ausübten, kann man an dem Beispiele Poissons ersehen. Dieser um die mathematische Physik hochverdiente Gelehrte, der bei der ersten Ausgabe seiner Mechanik im Jahre 1811 noch von der Annahme einer continuirlichen Materie ausging, erklärte sich Fresnel gegenüber für überwunden und bearbeitete die zweite Ausgabe seiner berühmten Mechanik im Sinne der atomistischen Theorie. Mit der Annahme von Atomen hängen nun die oben angeführten mechanischen Gesetze aufs genaueste zusammen. Zwar sind einige derselben auch gültig, wenn die Materie als continuirlich betrachtet wird, und zwar erleichtert dieses sogar manche Integrationen, allein die Gesetze sind alsdann nur Resultate rein mathematischer und abstracter Rechnung. Verbunden in nothwendigem Zusammenhange erscheinen die mechanischen Gesetze nur durch die Atomenlehre. Da die Resultate, die sich aus der Atomistik ergeben, aufs schärfste mit den Erscheinungen in der Natur überein-

stimmen und dieselben erklären — gegentheils aber ein solcher Zusammenhang ein unerklärliches Wunder wäre, so muß man wohl an folgenden Sätzen festhalten: Die Wissenschaft, um nicht eine phrasenhafte, sondern zusammenstimmende, concruente Erklärung der Natur zu liefern, bedarf der Anwendung der Mathematik, sie muß rechnen. Um dieses zu können, ist die Atomenlehre die einzig mögliche Hypothese und wird diese dadurch nicht nur zum hypothetischen Grund, sondern müssen die Atome als die reale Grundlage, das Realprincip in der Natur betrachtet werden. Aus der Atomistik ergibt sich consequent und unmittelbar die materialistische Theorie. Darum sind alle Angriffe auf den Materialism erfolglos, so lange sie nicht die Atomistik berühren, sie schlagen in die leere Luft und treffen nie. — Der Materialismus ist demnach die einzige wissenschaftlich berechtigte und begründete Theorie, unumstößliche Wahrheit und es gibt Nichts, was denselben zerstören könnte, ohne zugleich die gesammten exacten Naturwissenschaften zu zertrümmern? Dieses scheint sich aus Voranstehendem zu ergeben. Hiergegen lassen sich nun dreierlei Einwendungen erheben. Erstlich den Satz, es sei dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Der Mensch könne einmal nicht zur Wahrheit gelangen, Alles sei Theorie mit Irrthümern vermischt, die der Mensch mit seinem unvollständigen Geiste nicht zu vermeiden im Stande sei. Wer sich bei dieser Skepsis begnügt, der hat allerdings kein Bedürfniß zum weiter Forschen und wir können und wollen ihn nicht dazu zwingen. Die zweite erheben diejenigen, welche sich auf den Offenbarungsglauben stützen. Mit dem Glauben rechten wir nicht. Wer Trost bedarf, wird ihn da suchen, wo er ihn zu finden glaubt. Die dritte kann nur, streng wissenschaftlich, mit einem Dilemma auftreten und können wir hier nur einige Behauptungen aufstellen. Wie schon gesagt, bedarf und fordert die Wissenschaft eine Hypothese, welche die Anwendung der Mathematik ermöglicht, dieses leistet **nur die Atomenlehre**; ferner: die Resultate, welche sich aus dieser ergeben, die mechanischen Gesetze u. s. w. sind als unumstößlich wahr festzuhalten und sind ebenfalls *) **nur** gültig bei der Annahme von Atomen, — aber scheinbar unauflösliche Widersprüche enthält die Atomenlehre in sich und der philosophische Geist muß diese daher verwerfen als undenkbar. Hier, bei diesem Dilemma, müssen wir wohl einen Blick auf den Zustand der heutigen Philosophie werfen, um zu erfahren, ob von dieser ein Heil zu erwarten ist, wo fast kein Ausweg erscheint.

*) In der Art, wie oben angeführt ist.

Die sogenannte neuere Philosphie ist eine idealistische — allein der Idealismus mit seiner Geltendmachung der Idee und des dialektischen Processes ihrer Entwicklung, der Vernachlässigung des Individuums in der Menschheit wie in der Natur, scheint seinem Untergange entgegen zu gehen. Der Zeitgeist ist wider ihn! In allen Gebieten der Wissenschaften wie des praktischen Lebens, der Politik und der Kirche, macht sich mehr und mehr ein Realismus geltend, der mit Beachtung des Concreten, der Anerkennung des Individuellen in jeder Beziehung auch die Rechte des Menschen als Individuum hervorhebt, ein Realismus, der allem Anschein nach eine gesunde, kräftige Weltanschauung zu erzeugen im Stande ist. Nachdem die neu erstandenen Wissenschaften und Philosophieen den menschlichen Geist von den Fesseln der mittelalterlichen, in starrem Dogmatismus befangenen Weltanschauung befreit hatten, brachten sie einen Realismus hervor, der an die Stelle der erträumten und überlieferten Welt, eine wirkliche und rationell begreifliche setzte. Doch was von diesem für real gehalten wurde, konnte dem Zweifel nicht widerstehen und der Zweifel an der Möglichkeit der Erkenntniß überhaupt, erzeugte die idealistische Anschauung. Anfangs nur die Welt, wie sie von den Sinnen aufgefaßt und für real gehalten wird, für ein Produkt erklärend der sinnlichen Eindrücke und der Zuthaten oder der Umgestaltung durch die Formen und Kategorieen des menschlichen Geistes, strich der sich überstürzende Idealism bald gänzlich die von der Außenwelt und ihrer Einwirkung auf den Geist herrührenden Bestandtheile unserer Erkenntniß. Aus dem Ich, zuletzt aus der Idee, wurde die Erkenntniß, die ganze Welt construirt. Wie entsteht nun ein neuer Realismus? Die Umkehrung des Realism durch den Idealism, indem der gesammte Inhalt unseres geistigen Lebens, unsere Erkenntniß mit allen Gegenständen derselben sich muß gefallen lassen für ein Produkt zu gelten des Ich oder der sich entwickelnden Idee, diese gänzliche Umkehrung der natürlichen, unbefangenen Weltanschauung, nimmt der uns immerhin stark beschäftigenden Natur und Sinnenwelt jeden Halt und entzieht ihr den letzten Rest von Realität, auf die sie doch wohl Anspruch machen könnte, und auf die sie in der That mit nicht zu überhörender Stimme Anspruch erhebt. Diesem Idealism entgegen stellen die Naturwissenschaften die Welt als einen gesetzmäßigen Organism hin, der einen überwältigenden Eindruck auf den Menschen ausübt, ihn zwingt zur Anerkennung ihrer Realität und einer Außenwelt, in der der Mensch lebt und von der er ein Theil, aber ein selbständiger, gänzlich

verschiedener ist. Dieser Realismus ist eine gesunde Erscheinung, sagten wir, sie reißt den Geist aus seinen construirenden, träumerischen Ideen und weist ihn auf das Concrete, auf seine Umgebung hin, die nicht in realen (!) Allgemeinbegriffen, sondern im Speciellen, Individuellen will begriffen sein und nur darin der Gegenstand seiner praktischen Thätigkeit sein kann. Ist aber der Sieg des Realism schon entschieden und wird damit die Philosophie überhaupt zu Grunde gehen? Die Schelling'sche Philosophie hat mit ihrem Schlusse, der Offenbarungsphilosophie, ihren erklärten Bankerott ausgesprochen. Lassen wir sie bei den Todten. Von der Hegel'schen Philosophie ist ebenfalls Nichts zu erwarten. Besäße sie Lebenskraft in sich, wäre sie fähig sich weiter zu entwickeln, eine realistische Anschauung in sich aufzunehmen und zu ertragen, die auf festerer Grundlage beruht, als die des vorigen Jahrhunderts — dann müßte sie zuerst, ihrem eigenen Grundsatze gemäß, daß die Wahrheit in dem denkenden Menschengeiste sich entwickle, eben die Entwicklung des entstehenden Realism und dessen Wahrheit anerkennen, aber eben das wäre auch ihr erklärter Tod. So scharfsinnig das Gebäude der Hegel'schen Philosophie ausgedacht scheint — der Meister allein konnte die unhaltbare Theorie mit allen Hülfsmitteln einer bewunderungswürdigen Dialektik ausführen und auf die Spitze stellen. Die Schüler, die weder die Momente kennen, noch erwogen haben, welche Hegel zwangen, seine Widersprüche aufs Aeußerste zu treiben, die nicht einmal dessen geistige Kraft erkannt haben, womit er jene halten mußte, die längst nur das jurare in verba magistri üben, sie werden erfolglos arbeiten und spurlos verschwinden. In der That, betrachtet man die in politischen und religiösen Gegenständen so diametral auseinanderfahrenden Epigonen Hegels, so muß man inne werden, daß dessen Philosophie nur noch als Fundgrube allerlei dialektischer Hülfsmittel dient. Man benutzt sie zu historischen Zwangsjacken und Construktionen, was man denkendes Begreifen der Geschichte nennt. Theologen brauchen sie, um den Ausfall an Positivem, welchen die neuere Kritik verursachte, zu ersetzen mit Luftgebäuden aller Art. Man benutzt sie ferner, um ungeheure Aesthetiken zu produziren, welche nur denen imponiren, die vergebens gesunden Menschenverstand darin gesucht und deshalb tiefsten, unbegreiflichsten Scharfsinn dahinter vermuthen. — Der Idealismus, eine colossale Erscheinung auf seinem Culminationspunkte, fällt als ein der Wurzeln beraubter Baum. Die Grundgedanken eines Kant und Fichte freilich können nicht vergessen werden, wie Alles, was

Großes und Richtiges gedacht ist; wohl aber verbessert und richtiger angewandt. Welch' andere Philosophie soll uns nun helfen? Ohne Philosophie kann keine Wissenschaft bestehen, das folgt aus dem Begriff der ersteren und lehrt die Betrachtung jedes wissenschaftlichen Werkes. Ueberall erblickt man die Bestrebungen — weil genöthigt durch die Beschaffenheit des zu bearbeitenden Materials — philosophische Betrachtungen und Deductionen anzustellen. Die Philosophie nun, die der heutigen Zeit angemessen ist, die von der Naturwissenschaft gefordert wird, kann nur eine realistische sein und die nächste Aufgabe derselben besteht in der Lösung des oben angeführten Dilemma. Die Aufgabe ist also: Die Atomistik so umzugestalten, daß sie widerspruchslos in sich und vollständig denkbar dem denkenden Geiste Genüge leistet und für die Naturwissenschaften mit allen aus ihr sich ergebenden Resultaten bleibt, was sie ist, d. h. mit andern Worten, die Atome, wie sie jetzt gefaßt werden, können nicht das Letzte sein, wonach der forschende Geist sucht, sondern müssen sich als die nothwendige Erscheinungsform des wirklich Realen erweisen, wie die ganze Welt eine Erscheinung der Atome ist. Diese Aufgabe muß gelöst werden, weil sich die Forderung dazu klar und scharf erhebt.

Und der Materialismus? Wird er durch diese Umgestaltung eine glänzende Rechtfertigung erfahren oder sich nur als einseitige Consequenz der Atomistik, wie deren Begriffe jetzt gefaßt sind, erweisen? Darüber kann nur die Zukunft nach völliger Lösung des Problems Aufschluß geben. Aber man würde wohl thun, die thörichten Angriffe und Ereiferungen gegen eine Theorie aufzugeben, deren wissenschaftliche Berechtigung man bis zur Widerlegung ihrer Grundlage anerkennen muß. Man würde dann keine so schroffe und allerdings oft Viele beleidigende Aussprüche materialistischer, weil auf dem Boden ihrer Wissenschaft stehender Forscher provociren. Daß jedoch von einer solchen wissenschaftlichen Arbeit, wie die Lösung des besprochenen Problems, für die sogenannten mystischen und alle in dieses Gebiet einschlagenden Erscheinungen Nichts zu hoffen ist, das brauchen wir wohl hier am Schlusse nicht zu wiederholen.